

Verhältnis des jungen Herzogs zum „Principe“ des Machiavell, der ihm ja gewidmet oder besser umgewidmet wurde. Über diese Fragestellung hinaus, die im kürzesten dritten Teil behandelt wird, ist aber der Versuch einer Biographie des Herzogs gemacht, den man wohl als gelungen bezeichnen bedarf. Für die allgemeine Geschichte und Kirchengeschichte ist von großer Bedeutung die genaue aktenmäßige Darstellung der politischen Beziehungen zwischen Leo X. und Franz I. von Frankreich im entscheidenden Jahre 1515 vor und nach der Schlacht von Marignano. Die konsequent franzosenfreundliche Haltung Lorenzos und sein Einfluß, wie auch der seiner Mutter Alfonsina Orsini auf die Politik des Papstes tritt klar hervor. Es ist nicht nur die italienische Literatur, soweit ich sehe, vollständig herangezogen; die Verfasserin hat auch die Mühe nicht gescheut, in längerer archivalischer Arbeit die Fragen von den Quellen her erneut zu prüfen. So verdanken wir ihr nicht nur manche Richtigstellung bisheriger Ansichten, sondern auch neue Erkenntnisse, für die als Belege im Anhang sechs Dokumente abgedruckt sind.

K. A. F i n k.

Franz Xaver Seppelt, Das Papsttum in der neueren Zeit. Geschichte der Päpste vom Regierungsantritt Pauls III. bis zur französischen Revolution (1534—1789). (Geschichte des Papsttums Bd. V.) J. Hegner, Leipzig 1936. 535 S.

Nicht jeder gebildete Katholik ist in der Lage, auf seinem Bücherbrett die imponierende Reihe der 16 Bände der Pastorschen Papstgeschichte neben dem nie alternden Ranke aufzustellen. Aber auch wer die beiden zur Hand hat und benutzt, wird es begrüßen, daß Seppelt im Zuge seiner „Geschichte des Papsttums“ über das Mittelalter hinweggreifend uns in gedrängter Form jene Papstgestalten vorführt, in denen sich der Aufstieg des Papsttums nach der Glaubensspaltung und der Übergang zum 19. Jahrhundert verkörpert. In fünf großen Abschnitten rollen die Schicksale der Päpste in diesen 2½ inhaltsschweren Jahrhunderten ab, in denen das kirchliche Mittelalter endgültig kassiert wird und die zugleich die Brücke zu unserer kirchlichen Gegenwart bilden: (1) die Werdezeit der katholischen Reformation, gruppiert um ihr größtes Ereignis, das Konzil von Trient; (2) ihr Durchdringen und ihr siegreicher Vormarsch im letzten Drittel des Jahrhunderts unter Pius V., Gregor XIII., Sixtus V. und Clemens VIII.; (3) ihr Ausklang und Umschlag in die eigentliche „Gegenreformation“, in der mit dem Nachlassen des religiösen Schwunges schließlich auch die Macht der Päpste, Weltgeschichte zu machen, verloren geht; endlich (4 u. 5) der lange Abend eines kurzen, hellen Tages, jene Kette von Protesten persönlich guter, z. T. sehr guter Päpste gegen die Übergriffe des absoluten Staates, die am Ablauf der Ereignisse doch nichts zu ändern vermögen, weil die beiden in Innozenz XI. und Benedikt XIV. verkörperten Möglichkeiten einer aktiven päpstlichen Politik nicht konsequent weiterverfolgt wurden. In der Aufklärung wird die Emanzipation des abendländischen Geistes von der



Kirche zur weithin sichtbaren Tatsache; ein gut Teil der Kräfte, die ihr vielleicht einen Einfluß auf die Entwicklung des modernen Geistes hätten sichern können, war ja durch die Kämpfe um die Gnadenlehre (Jansenismus) und Kirchenbegriff (Gallikanismus) gebunden.

Die Vorzüge, die an den früher erschienenen Bänden der Seppeltschen Papstgeschichte zu rühmen waren, sind auch diesem eigen: Strenge Sachlichkeit, die sich nicht scheut, Irrungen, Schwächen und Fehler der Päpste zuzugeben; wahre Kirchlichkeit, die an alle historischen Erscheinungen der Papstgeschichte den Maßstab der religiösen Aufgaben der Institution anlegt, sich aber das Augenmaß für das Mögliche bewahrt. Seppelt hält die Mitte zwischen jenen, die nach dem köstlichen Worte J. Bernharts nur an läßliche Sünden der Päpste glauben, und den anderen, bei denen über einen Sünder unter den Päpsten mehr Freude ist als über 99 Gerechte.

Es war von vornherein klar, daß — stofflich gesehen — der Ausgangspunkt dieser wie jeder anderen Papstgeschichte der neueren Zeit das große Werk Pastors bilden mußte. Man würde aber sehr irren, wollte man annehmen, daß hier nur ein kondensierter Pastor vorgesetzt wird. Vielmehr ist im Text sowohl wie in der Bücherkunde, die als Anhang beigegeben ist, die neueste Literatur, vor allem die seit Pastor erschienene, berücksichtigt und an zahlreichen Punkten der Kritik Rechnung getragen, so z. B. bei der Geschichte der Sixtusbibel und bei der Beurteilung Gregors XIII. und Clemens' VIII., wo Baumgartens Einwände, beim Streit um Molinas „Concordia“ und um Jansenius, wo die Ergebnisse Stegmüllers, bzw. Duffos, Carreyres und Prielius berücksichtigt wurden. Erst recht gilt dies von so heftig umkämpften Ereignissen wie dem Ritenstreit und der Aufhebung des Jesuitenordens, deren Darstellung bei Pastor energischen und begründeten Widerspruch hervorgerufen hatte. Ruhig wägt S. dort die Entscheidungen Clemens' XI. und Benedikts XIV., hier den Schritt des Ganganellipapstes auf der Wage des historischen Urteils, das schon deshalb schwerer zu finden ist als das richterliche, weil es sich auf kein Gesetzbuch berufen kann, sondern die Gesamtheit des Sollenden und des Seienden berücksichtigen muß.

Der nicht fachtheologisch und fachhistorisch vorgebildete Leser — und wir wünschen dem Buche recht viele — wird es begrüßen, daß beliebte Anklagen gegen das Papsttum, wie die Bartholomäusnacht, die Stellung zu Elisabeth von England, der Galileiprozeß, nach dem Stand unseres heutigen Wissens behandelt sind. Er wird auch dankbar dafür sein, daß bei der Schilderung der theologischen Streitigkeiten, wie etwa des Jansenismus und des Quietismus, der jeweilige Kontroverspunkt faßlich und durchaus nicht ermüdend entwickelt wird. Ja, gerade im Interesse dieses weiteren Leserkreises wären auch noch zwei weitere Schritte zu rechtfertigen gewesen, nämlich erstens eine zusammenhängende Würdigung gewisser Erscheinungen der neueren Papstgeschichte, die dem modernen Katholiken schwer eingehen, wie des Nepotismus, des kurialen Ämterkaufs und seiner finanzgeschichtlichen Bedeutung, endlich des Einflusses, den der Kirchenstaat auf die Kirchenpolitik ausgeübt hat (z. B. auf die Pauls III. und Urbans VIII., an deren folgenschweren Entscheidungen er die Hauptschuld trägt); zweitens



Rückblicke und Ausblicke, die an den Wendepunkten der Entwicklung die — vom Verf. vielfach angedeuteten — Kräfte bloßlegen, die den Lauf des geschichtlichen Stromes zutiefst verändern. Gewiß, diese Schritte nähern sich schon den Grenzen der Geschichtschreibung; aber beruhen nicht Rankes und Burckhardts Unvergänglichkeit gerade darauf, daß sie dieselben wagten? In jedem Fall ist die Historie Sache des Historikers, und es ist nicht der Beruf des Rezensenten, ihm nachträglich Wege vorzuschreiben, die er auch hätte gehen können. Seppelt ist den seinen gegangen und dabei ans Ziel gekommen. Vermöge seiner bewundernswerten Kenntnis der papstgeschichtlichen Literatur hat er uns ein Buch geschenkt, in dem der gebildete Katholik und hoffentlich auch mancher Nichtkatholik schnell und zuverlässig den Stand unseres Wissens über die Päpste der neueren Zeit kennen lernen kann.

H. J e d i n.

J. B. K a i s e r, Die Abtei Stürzelbronn. Schriften der Elsaß-Lothringischen Wissenschaftlichen Gesellschaft zu Straßburg. Reihe A, Alsatica und Lotharingica. Bd. 18. Selbstverlag der Elsaß-Lotharingischen Wissenschaftlichen Ges., Straßburg 1937. (Auslieferung in Deutschland C. Winter, Heidelberg.) XV u. 157 S.

Die leider allzu spärlich fließenden Quellen der alten Lothringischen Kulturstätte Stürzelbronn sind hier mit Sorgfalt gesammelt und verarbeitet, so daß doch noch ein einigermaßen übersichtliches Bild der Zisterzienserabtei zutage tritt. Klostergebäude und Klosterbesitz (Grangien, Zehnten, Mühlen, Salinen), das Leben im Kloster, die Verbindung des Klosters mit dem Orden, dem Heiligen Stuhl, mit Herzog, Kaiser und Reich, die Auseinandersetzungen um Vogtei und Schirmherrschaft, der Kirchensatz, das Kloster als Grabstätte, die Reihenfolge der Äbte: das alles wird in tieferen Zusammenhängen zu erfassen gesucht und bietet auch über die Bedürfnisse der Lothringer Heimatgeschichte hinaus in vielfacher Hinsicht anregende Frage und Antwort.

J. V i n c k e.

Archiv für Elsäßische Kirchengeschichte, hrsg. von Joseph Brauner, 12. Jahrgang. Herder u. Co., Freiburg i. Br. 1937. 406 S. RM. 10.—.

Mit gewohnter Pünktlichkeit erschien der 12. Jahrgang des vortrefflichen „Archiv für elsässische Kirchengeschichte“, der sich auch, was den Inhalt betrifft, seinen Vorgängern würdig anreihet. Von den dreizehn größeren Beiträgen des Bandes beziehen sich einige auf die besondere Kirchengeschichte der Diözese, ihrer Oberhirten und ihrer Ordensniederlassungen. So bietet Ferd. Reibel eine Biographie des Straßburger Weihbischofs Gabriel Haug (1602—1691), der am 30. September 1646 in Konstanz die bischöfliche Weihe erhielt und das katholische Leben in Stadt und Diözese Straßburg durch seine Tätigkeit stark beeinflusste